

Atelier Cinéma:

Zusammenleben zwischen Generationen und Kulturen



Nikolaikirche

Frank Beyer (Deutschland 1995)

Leipzig 1987: Die einzelnen Schritte des inneren Widerstandes gegen den Staat werden immer spürbarer. Die Montagsgebete und Fürbitten in der Nikolaikirche ziehen immer mehr Menschen an. Der Staat reagiert mit Drohgebärden, Parteiausschlüssen und repressiven Maßnahmen. Am 9. Oktober 1989 erringen die Leipziger Bürger dennoch einen entscheidenden Sieg. Der Leiter der Staatssicherheit erklärt : "Wir haben mit allem gerechnet, nur nicht mit Kerzen und Gebeten !"

...der Riß, der die DDR bersten ließ, ging mitten durch eine Leipziger Familie...

Leipzig anno 1987: in der Nikolaikirche beginnt Pfarrer Ohlbaum seine Predigt mit der Frage: "Warum seid ihr so verstockt, ihr Herrschenden?" Bald erhält er von staatlicher Seite eine erste Warnung. Gleichzeitig steht man im Ministerium für Staatssicherheit vor der Frage: "Warum gleitet uns das alles aus der Hand?" Albert Bacher, verdienter und hoch dekoriertes Offizier der Volkspolizei der DDR, stirbt während einer Übung am Schießstand an einem Kreislaufkollaps. Seine Tochter, die Architektin Astrid Protter, bleibt der offiziellen Demonstration zum 1. Mai fern und gerät in eine schwere Krise, die auch ihrem Bruder Sascha Bacher, Hauptmann bei der Staatssicherheit, nicht entgeht. Schließlich wird Astrid aus der Partei ausgeschlossen und ihr Arbeitsplatz ist gefährdet. Astrids Bruder hat eine neue Freundin und bittet seine Vorgesetzten um ihr Einverständnis für diese neue Beziehung. Doch als seine Freundin als Mitarbeiterin einer Umweltgruppe vorübergehend festgenommen wird, bricht Sascha die Beziehung abrupt ab. Albert Bachers Witwe Marianne bekommt Besuch aus dem Westen: Linus Bornowski, den sie einst geliebt hat, bevor er plötzlich verschwand. Auch da mischt sich das Ministerium für Staatssicherheit ein, denn bei ihrer Wiederbegegnung werden die beiden von ihrem Sohn Sascha abgehört. Inzwischen haben die Montagsgebete in der Nikolaikirche immer größeren Zulauf. So aufwendig die Gegenmaßnahmen der Behörden auch sind - sie erweisen sich als wirkungslos. Am 9. Oktober 1989 erringen die Bürger von Leipzig einen entscheidenden Sieg. Leipzigs Staatssicherheits-Chef erklärt: "Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete."

"Nach meiner Meinung - und nicht nur nach meiner - ist der 9. Oktober 1989 in der neueren deutschen Geschichte ein außerordentlich wichtiges Datum. An diesem Tag fand in Leipzig eine riesige Demonstration mit mindestens 70 000 Leuten statt und andere Quellen sprechen sogar von 100 000 Teilnehmern. Die Staatsmacht hatte die erklärte Absicht, mit diesen Demonstrationen Schluss zu machen, mit diesen 'konterrevolutionären Umtrieben', notfalls auch mit Waffengewalt. Tatsächlich waren alle Vorbereitungen getroffen, um am 9. Oktober in der Gegend des Hauptbahnhofs die Demonstranten auseinanderzutreiben, wie es auch im Film beschrieben wird. Da standen 6000 Polizisten und 2000 Mitglieder der Kampfgruppe. Kurz nach 18 Uhr aber hat dann der verantwortliche General der Polizei den Befehl zur 'Eigensicherung' gegeben, weil er zur Ansicht gekommen ist, dass er keine Chance hat, den Demonstrationszug mit seiner Truppe aufzulösen. Das war der Moment, um das mal etwas brutal zu sagen, in dem der Staatsmacht der DDR das Rückgrat brach. Das haben die Leute damals aber gar nicht bemerkt; die waren auf der Straße und hatten Angst, es könnte geschossen werden. Im Rückblick ist das ein Eckdatum in der deutschen Geschichte. Was dann kam, der 9. November '89 und der 3. Oktober '90, waren die Folgen. Natürlich war das nicht nur eine innenpolitische Angelegenheit, im Hintergrund standen Gorbatschow und die Entwicklungen in der Sowjetunion. Die russischen Panzer, die 1953 und 1968 eingesetzt wurden, standen nicht mehr zur Verfügung. Das wusste das Volk in Leipzig." (Frank Beyer)

Wenngleich der Film mit dem Tod eines arrivierten Funktionärs beginnt - Albert Bacher gehörte zu der Generation der "Väter" der DDR - und an den Montagsgebeten in der Nikolaikirche auffallend viele Jugendliche teilnehmen, so interpretieren Beyer und Loest die Ereignisse nicht als pures Resultat eines Generationenkonflikts. Dafür ist die Kluft zwischen Astrid und ihrem Bruder Sascha zu groß, und auch in den Reihen der Staatssicherheit befinden sich jüngere Mitarbeiter. Entscheidender ist die Frage des Freiraums, den die Bürger Leipzigs unter der Obhut des couragierten Pfarrers Ohlbaum und seines tapferen Superintendenten in der Nikolaikirche fanden.

Während nach der "Wiedervereinigung" der beiden deutschen Staaten immer wieder Berichte und Gerüchte von der Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staatsmacht (genauer: Staatssicherheit) publiziert wurden, erzählen Beyer und Loest vom Gegenteil. Ausgangspunkt ist dabei nicht die prinzipielle Opposition gegen die Existenz einer sozialistischen DDR, sondern ein gewandeltes Verhältnis zur Umwelt und das Engagement der Friedensbewegung, das sich gegen die alte Ost-West-Konfrontation richtet. Nur ein Teil der Leipziger Demonstranten, der Film macht dies deutlich, ruft die Parole "Wir wollen raus!"

Die Vorlage, Erich Loests gleichnamiger Roman (erschienen 1995), arbeitet mit zahlreichen Rückblenden, um zu zeigen, wie hartnäckig die Menschen die Historie bis hin zur Weimarer Republik mit sich herumtragen. Der Film verzichtet auf diese Rückblenden, nur selten erzählen seine Figuren von der Vergangenheit. Wichtiger ist hier die Geschichte der Familie Bacher, die beispielhaft wird für die Entwicklung der DDR: Es ist eine Geschichte über wachsende Distanzen und Konflikte.

Technische Angaben:

Produktionsformat	35 mm
Laufzeit	133 Min., Farbe
Produktion	Provobis / WDR/ MDR / ORF / Arte
Regie	Frank Beyer
Drehbuch	Frank Beyer, Eberhard Görner, <u>Erich Loest</u>
Kamera	Thomas Plenert, Peter Badel
Schnitt	Rita Hiller
Musik	Johann Sebastian Bach
Darsteller	Barbara Auer, Ulrich Matthes, Annemone Haase-Wolf, Daniel Minetti, Günter Naumann, Otto Sander, Ulrich Mühe, Ulrich Tukur

Quelle: www.goethe.de (Filmarchiv Lille)

Eine deutsch-deutsche Biographie: Erich Loest

Erich Loest wurde am 24. 2 1926 als Sohn eines Eisenwarenhändlers in Mittweida / Sachsen geboren. Der junge Oberschüler war Mitglied der 'Hitlerjugend' und ab 1944 der 'NSDAP'. Er wollte der Waffen-SS beitreten, was sein Schulleiter jedoch nicht genehmigte. 1944 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und trat gegen Kriegsende der Organisation 'Werwolf' bei, einer nationalsozialistischen Kampforganisation, die junge Menschen für Sabotageakte und Guerillakämpfe akquirierte. Nach kurzer amerikanischer Kriegsgefangenschaft arbeitete er in der Landwirtschaft und in der Industrie. Dann machte er sein Abitur nach und absolvierte 1946 ein Volontariat bei der "Leipziger Volkszeitung". 1947 wurde er Mitglied der SED. Nach journalistischen Erfolgen, doch einer vernichtenden Kritik seines Romandebüts wurde er freier Schriftsteller. 1957 bis 1964 verbüßte er eine Haft in dem berühmt-berüchtigten Gefängnis Bautzen II wegen "konterrevolutionärer Gruppenbildung". Allein zwischen 1965 und 1975 verfasste er elf Romane und 30 Erzählungen, auch Krimis und Unterhaltungsromane, teils unter Pseudonym und mit großem Erfolg, obwohl er in der DDR verfemt war. Aus Protest gegen die Zensur seines Romans "Es geht seinen Gang oder Mühen in unserer Ebene" (1978) trat der Autor 1979 aus dem Schriftstellerverband der DDR aus. Weil seine oppositionelle Haltung große Repressalien auslöste, siedelte er 1981 in die Bundesrepublik über. Dort wurde Loest 1984 in den Vorstand des Verbandes deutscher Schriftsteller gewählt. Seine Werke wurden fürs Fernsehen verfilmt, und er publizierte eine ganze Reihe weiterer, viel beachteter Bücher. Als um die Jahreswende 1992/1993 Stasi-Vorwürfe gegen Christa Wolf und Heiner Müller in der öffentlichen Diskussion hoch kochten, warnte Loest vor vorschnellen Urteilen. Als "politisches Temperament" und "genauen Erzähler" würdigte Günter Grass den Autor 1996 zu dessen 70. Geburtstag. Nach dem Fall der Mauer kehrte Loest schnell in seine Wahlheimat Leipzig zurück - und mischte sich in der Stadt immer wieder in aktuelle Diskussionen ein. So protestierte der vom Kommunismus schwer enttäuschte Leipziger Ehrenbürger gegen Kunstwerke des realistischen Sozialismus im öffentlichen Raum. Für seine Verdienste um die Aufarbeitung der SED-Diktatur erhielt er 2012 den Preis des Fördervereins der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Nach langer Krankheit starb Erich Loest am 12. September 2013 im Alter von 87 Jahren in der Universitätsklinik Leipzig nach einem Sturz aus dem Fenster. Seine Totenrede wurde in der Nikolaikirche in Leipzig gehalten.

Der Regisseur Frank Beyer

Frank Beyer (* 26. Mai 1932 in Nobitz, Thüringen; † 1. Oktober 2006 in Berlin) ist ein deutscher Filmregisseur, der die meisten seiner Filme für die DEFA in der DDR drehte und dort trotz seiner im Lauf der Jahre zunehmend kritischen Haltung gegenüber der SED mehrfach ausgezeichnet wurde, unter anderem mit dem Nationalpreis der DDR. Bis heute gilt Beyer als einer der bedeutendsten, auch international renommierten Filmschaffenden der DDR. Nach der deutschen Wiedervereinigung drehte er in den 1990er Jahren noch einige Filme für das Fernsehen in der Bundesrepublik, wo ihm beispielsweise mit dem Filmband in Gold für sein Lebenswerk (1991) und dem Adolf-Grimme-Preis (1999, für den Film *Abgehauen*) ebenfalls zwei der herausragenden nationalen Film- und Fernsehpreise verliehen wurden.

Viele seiner Filme beschäftigen sich meist als Tragikomödie und aus der Perspektive von Protagonisten der einfachen Durchschnittsbevölkerung, denen er eine individuelle Identität verleiht, kritisch mit der deutschen Geschichte, hauptsächlich derjenigen des 20. Jahrhunderts, oder mit den Auswirkungen der großen Politik auf den kleinen Mann. Als Klassiker unter Frank Beyers kinematografischen Werken gelten insbesondere die Romanverfilmungen *Nackt unter Wölfen* (1963), *Spur der Steine* (1966) und *Jakob der Lügner* (1974).

Nikolaikirche

Anette Anders, Marie-Françoise Dubois & Lisa Chuet

April 2015

Vor 25 Jahren: Die erste Montagsdemonstration

Es war ein wichtiger Tag für die Friedliche Revolution in der DDR: Am 4. September 1989 machten Bürger in Leipzig ihrem Unmut über die Politik in dem Ein-Parteien-Staat Luft. Damit begannen die Montagsdemonstrationen – der gemeinsame Protest unterschiedlicher DDR-Oppositionsgruppen.



Dieser Demonstration sollten viele weitere folgen: Am Montag, dem 4. September 1989, gingen in Leipzig etwa 1.200 Menschen auf die Straße, um gegen das politische System der DDR und das SED-Regime zu protestieren. Es war die erste der berühmten Montagsdemonstrationen, die zur Friedlichen Revolution in der DDR beitrugen.

Tradition der Friedensgebete

Seit 1982 trafen sich in der Leipziger Nikolaikirche jeden Montag Menschen zu Friedensgebeten. Im Anschluss an das Gebet am 4. September 1989 entrollten sie auf dem Vorplatz der Kirche Transparente, auf denen Forderungen standen wie "Für ein offenes Land mit freien Menschen" und "Reisefreiheit statt Massenflucht". Mitarbeiter der Staatssicherheit in ziviler Kleidung rissen ihnen diese Transparente schließlich aus der Hand – vor den Augen und Kameras der westdeutschen und der internationalen Presse, die während der Leipziger Herbstmesse aus der Stadt berichtete.

Neue soziale Bewegungen

Trotz der engmaschigen, staatlichen Überwachung in der DDR waren dort, wie in anderen europäischen Ländern, von Anfang der 1980er Jahre an neue soziale Bewegungen entstanden: Bürger trafen sich, um über die Notwendigkeit von Umweltschutz, die Bedrohung des Friedens im Kalten Krieg und die Einschränkung politischer Freiheit in der DDR zu diskutieren. Dass sich hieraus eine Bewegung entwickeln sollte, die auf den Sturz des SED-Regimes hinwirkte, daran hatte das Regime selbst einen großen Anteil.

Denn weder die ab 1987 von Michail Gorbatschow angestoßene Reformpolitik in der Sowjetunion, noch die sprunghaft ansteigende Zahl der Ausreiseanträge und Fluchtversuche von DDR-Bürgern, noch das Implodieren der DDR-Wirtschaft, das die Menschen in ihrem Alltag unmittelbar zu spüren bekamen, änderten etwas am Kurs der Staatspartei. Diese hielt eisern an ihrem Machtmonopol fest und konnte sich nicht zu Reformen durchringen.

"Wir bleiben hier!"

Neue Zeiten brachen stattdessen in anderen Ostblockstaaten in Mittel- und Osteuropa an: Ungarn etwa öffnete im Mai 1989 seine Grenze nach Österreich und damit den Eisernen Vorhang für DDR-Bürger, die in den Westen strebten. Auf eine Ausreise hatte es aber nur ein Teil der unzufriedenen DDR-Bürger abgesehen. Andere wollten ihren Staat von Grund auf reformieren und verliehen diesem Wunsch Ausdruck, indem sie bei Demonstrationen dem Ruf "Wir wollen raus" die Parole "Wir bleiben hier" entgegensetzten. Für diese Reformbefürworter wurde die Kommunalwahl am 7. Mai 1989 zum zwischenzeitlichen Höhepunkt ihres politischen Kampfes: Sie prangerten im Nachgang der Wahl öffentlich Wahlfälschungen an.

Die evangelische Kirche hatte sich in dieser Zeit zu einem Forum für Menschen entwickelt, die aus den unterschiedlichsten Motiven gegen das DDR-Regime protestierten. Kirchen und Gemeinden gaben den Menschen ab Anfang der 1980er Jahre Schutz und die Möglichkeit, abseits staatlicher Überwachung zu debattieren und sich politisch zu organisieren. Orte wie die Nikolaikirche in Leipzig wurden im Oktober 1989 zu Zentren des Widerstands.

Vor Beginn der Montagsdemonstrationen war die Zahl aktiver Oppositioneller in der DDR sehr überschaubar, was die Entwicklung der Ereignisse in Leipzig bis zum September 1989 so bedeutsam macht. So urteilt der Journalist und Historiker Christian Booß: "Durch das Zusammenwachsen von Kirchenkreisen, Oppositionellen und Ausreiseantragstellern entwickelte sich hier die Montagsdemonstration zu einer neuen Protestform."

Eine Million Demonstrierende

Diese Protestform breitete sich nach dem 4. September 1989 schnell aus: In Leipzig und anderen Städten begannen die Menschen, regelmäßig zu demonstrieren. Am 2. Oktober nahmen in Leipzig bereits bis zu 20.000 Menschen an der Montagsdemonstration teil, am 16. Oktober waren es 120.000. In Berlin kam es am 4. November zur größten Massendemonstration der DDR-Geschichte mit einer Million Menschen auf dem Alexanderplatz.

Auch nach dem Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 gingen die Menschen in der DDR weiter auf die Straße. Als am 16. November 1989 die Montagsdemonstrationen in der ganzen DDR mehr als eine Million Teilnehmende zählten, war die innerdeutsche Grenze bereits Geschichte.

Quelle: www.bpb.de (Bundeszentrale für politische Bildung)

lesenswerte Links zu Erich Loest:

<http://www.berliner-zeitung.de/archiv/erich-loest-erzaehlt-in-seinem-roman--nikolai-kirche--vom-89er-herbst-und-der-zeit-davor-ein-riss-durch-die-familie,10810590,9003412.html>

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/rezension-belletristik-kirchenschwester-stasi-bruder-1307485.html>

http://de.wikipedia.org/wiki/Erich_Loest

<http://www.mdr.de/mdr-figaro/literatur/artikel53594.html>